



EIN Toter zur BESCHERUNG

ESCAPE ROOM
ADVENTSKALENDER

ars≡dition

STOPP!!!

Bevor du in dieses Abenteuer startest, solltest du wissen, auf was du dich einlässt ... Auf jeder Doppelseite erwartet dich ein neues Kapitel der spannenden Geschichte und ein neues Geheimnis. Aber dieser Thriller ist kein normales Buch, bei dem du eine Seite nach der anderen umblätterst. Nur wenn du es schaffst, das aktuelle Rätsel zu lösen, erfährst du, an welcher Stelle im Buch du weiterlesen darfst.

Dazu werden dir mehrere Antwortmöglichkeiten angeboten. Zu jeder Option siehst du einen kleinen Bildausschnitt oder ein kleines Detail. Doch nur bei der richtigen Antwort steht ein Bild, das du genau so auch tatsächlich auf den Zwischenseiten des Buches entdecken kannst. So kannst du nicht aus Versehen eine falsche Seite öffnen.

Also keine Sorge, falls du mal nicht gleich auf die Lösung kommst! Mit scharfem Entdeckerblick bleibst du auf dem richtigen Weg.

Hinweise bekommst du außerdem auf der Website www.arsedition.de/escape-room



Finde die richtige Antwort – entdecke den Bildausschnitt – öffne die Folgeseite.

NOCH EIN BEISPIEL

→ DAS HIER IST ...

- 1 Ein Reiseführer
- 2 Ein Telefonbuch
- 3 Ein Escape-Adventskalender



1



2



3







Los geht's! Öffne gleich diese Seite! →

Der Wind schnitt ihm eisig ins Gesicht und Max zog seine dunkelblaue Wollmütze noch ein bisschen tiefer über die Ohren. Es hätte ihn nicht gewundert, wenn sich an den einzelnen blonden Strähnen, die unter dem Rand der Mütze herausragten, kleine Eiszapfen gebildet hätten. Okay, es war der 23. Dezember, aber nach dem ersten Schnee vor einer Woche hätte es jetzt seiner Meinung nach gerne wieder etwas wärmer werden können. Die kläglichen Schneereste waren mittlerweile grau in grau mit dem Rest der Welt. Und Max sehnte sich danach, endlich noch einmal ein Stück Blau am Himmel zu sehen anstatt immer nur die tief hängenden dunklen Wolken.

Er vergrub die Hände in den Taschen und sah sich entnervt um. Eine alte, verlassene Tankstelle in der Mitte von Nirgendwo. Außer ihm war keine Menschenseele zu sehen. Selbst die Autos, die ab und zu auf der Landstraße vorbeirasten, schienen das Relikt aus alten Tagen möglichst schnell passieren zu wollen.

Was tat er hier eigentlich? Nur weil sein berühmt-berüchtigter Onkel Arthur von Kempendorff ihm eine Einladung geschickt hatte, musste er dem Ruf der Familie folgen und sofort wie ein Schoßhündchen angerannt kommen. Max hatte eine lange Diskussion mit seinen Eltern geführt, aber sein Vater hatte sehr deutliche Worte gefunden. Für ihn war Max' Job als Sozialarbeiter im Jugendheim St. Arnual nur ein Vertändeln der Zeit. Seiner Ansicht nach sollte Max nach Höherem streben. Und da war ein Weihnachtsfest mit dem Rest der erfolgreichen Familie Kempendorff doch immerhin ein Anfang. Am Ende hatte er eingewilligt, der Einladung seines Onkels Arthur zu folgen. Vor allem weil er wusste, dass es seiner Mutter sehr wichtig war, dass er ihren steinreichen Bruder persönlich traf. Außerdem war ein weiterer Vortrag seiner Mutter über den Glanz und die Außerordentlichkeit der Familie Kempendorff so ziemlich das Letzte, was er am Weihnachtsabend gebrauchen konnte. Dann lieber zu einem unbekannten Treffpunkt fahren und mit Menschen, die ihm nicht nahestanden, das Fest verbringen.

Arthur von Kempendorff hatte in den letzten 45 Jahren das Scho-

koladen-Imperium, das seine Eltern gegründet hatten, weiter ausgebaut. Auf der ganzen Welt konnte man die süßen Tafeln mittlerweile kaufen, und in diesen Tagen gab es keinen Supermarkt, in dem sich nicht die Nikoläuse von Kempendorff in den Regalen stapelten. Der erfolgreiche Geschäftsmann hatte sich allerdings vor vielen Jahren komplett aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Und das, obwohl er früher häufig in der Klatschpresse aufgetaucht war. Ein Auftritt auf dem roten Teppich hier, ein Flirt mit einer berühmten Sängerin dort. Das Geld schien die Damen mindestens genauso anzuziehen wie das selbstbewusste Auftreten des Multimillionärs. Doch jetzt wusste niemand, wo Arthur überhaupt lebte. Max' Mutter Monika hatte häufiger versucht, mit ihrem Bruder Kontakt aufzunehmen, doch vergebens.

Umso größer war die Überraschung gewesen, als Arthur Max in einem Brief dazu lud, dieses Weihnachten gemeinsam zu verbringen. Und das war auch der Grund, warum Max jetzt mit nicht mehr als einem großen Rucksack auf dem Rücken einsam in der grauen Landschaft stand und sich unsicher umsah. Da schälte sich eine Figur aus dem winterlichen Grau und lief auf ihn zu. Der Typ war groß, hatte schwarze Haare, die irgendwie igelartig von seinem Kopf weggegelt waren, und wirkte wie eine fleischgewordene Manga-Ikone in auffälligen Cowboystiefeln aus Krokodilleder.

Max kannte den jungen Mann, der ihn jetzt mit selbstbewusstem Lächeln fixierte. Auch wenn er das Gesicht bisher nur auf seinem Handy gesehen hatte. „Du bist Rio, oder?“, fragte er und hielt dem Neuankömmling die Hand hin. „Stimmt genau!“, grinste dieser frech zurück und ließ einen kleinen lila Rollkoffer sowie eine riesige Segeltasche auf den Boden fallen. Rio war der uneheliche Sohn von Arthur von Kempendorff. Die Folge eines One-Night-Stands mit einer japanischen Stewardess aus Frankfurt-Praunheim während einer Geschäftsreise. Als Influencer Raving Rio hielt er jede Menge Follower über sein Leben und die besten Partys auf dem Laufenden, und so hatte Max zumindest diesen Teil der Familie ab und zu verfolgt.

Rios Bilder waren zwar voll von Glitzer, schönen Menschen und Filtern, trotzdem konnte Max diesem Lebensstil noch mehr abgewinnen als der herablassenden Art, mit der seine Mutter und ihre Brüder dem Rest der Welt gegenübertraten. Ein von Kempendorff zu sein bedeutete für sie, Erfolg und Geld von Natur aus verdient zu haben. Ersteres hatte sich seine Mutter als Schauspielerin in einigen kleineren internationalen Filmproduktionen erarbeitet, zweiteres mit ihrem Mann Gerhard, dem erfolgreichen Investmentbanker, angeheiratet.

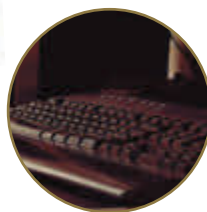
„Bist du sicher, dass wir hier richtig sind?“, erkundigte Rio sich skeptisch und sah sich mit hochgezogener Augenbraue um. „Keine Ahnung ...“, murmelte Max und fischte noch einmal den Brief, den er vor wenigen Tagen bekommen hatte, aus der Innentasche seines Parkas.

Lieber Max,

leider haben wir uns noch nie wirklich kennengelernt. Weil es nun langsam an der Zeit ist, die Bedeutung der Familie zu verstehen, würde ich mich sehr freuen, wenn Du an einer kleinen Weihnachtsfeier in meiner Villa teilnehmen würdest. Wie Du vermutlich weißt, lebe ich sehr zurückgezogen. Aus diesem Grund kann ich Dir auch nicht die genaue Adresse meines bescheidenen Heims nennen. Bitte erscheine am 23.12. um 10:00 Uhr an der angegebenen Stelle. Um alles Weitere werde ich mich kümmern.

Hochachtungsvoll. *Dein Onkel Arthur*

WO GENAU IST DER TREFFPUNKT, AN DEM MAX SICH EINFINDEN SOLL?



1



2



3





„Und wie soll uns das jetzt weiterhelfen?“, fragte Charlene irritiert, aber Rio grinste nur. „Ihr könnt wohl alle keine Noten lesen, was? Also die erste Note ist ein a, dann kommt ein c, dann ein h und am Ende ein e. Ergibt zusammen was?“ Er sah erwartungsvoll in die Runde, wie der Moderator einer Quizshow. „ASCHE“, stellte Isabell fest. „Aber wo finden wir hier Asche?“

Erneut sah Max sich nach Felix um, um ihn zu befragen, doch der Butler war immer noch wie vom Erdboden verschluckt.

„Ich habe da so eine Idee ...“, murmelte Mara. „Aber die wird euch nicht gefallen ...“

Sie führte die Gruppe wieder hinunter in den großen Speisesaal und ging zu der silbernen Urne auf der Anrichte, die sie zuvor schon in der Hand gehalten hatte. Mit spitzen Fingern zog sie vorsichtig an dem Deckel und spähte dann hinein.

„Hier ist tatsächlich etwas drin“, stellte sie fest und nestelte einen zusammengerollten Zettel heraus.

An dem Papier haftete noch ein wenig Asche, und Mara klopfte die Rolle ein paar Mal auf den Tisch, um sie zu säubern. „Also besonders ehrfürchtig ist Arthur von Kempendorff ja nicht mit seiner Mutter umgegangen ...“

Max, der das unerklärliche Bedürfnis verspürte, seinen verstorbenen Onkel zu schützen, warf ein: „Kein Wunder, unsere Großeltern müssen sehr streng gewesen sein. Zucht und Ordnung und so. Meine Mutter hat mir mal erzählt, dass sie als kleines Mädchen einmal zwei Nächte im Kohlenkeller eingesperrt wurde, nur weil sie ein Stück Kuchen aus der Küche geklaut hatte. Könnte zumindest eine gute Erklärung sein, warum meine Mutter und ihre Brüder selbst nicht gerade ein Ausbund an Wärme und Herzlichkeit sind.“

„Tja, man kann sich seine Eltern eben nicht aussuchen“, meinte Mara, und Max glaubte ein Flackern in ihren Augen zu erkennen.

Doch dann war der Moment vorbei und Mara rollte den Zettel auf dem Tisch auseinander.

Es war ein alter Brief, und Max erkannte die Schrift sofort wieder.

dass es meine Schuld ist? Kannst du dir überhaupt vorstellen, wie es sich anfühlt, wenn man jeden Morgen aufwacht und nicht weiß, wofür man eigentlich lebt?

Alles fing mit den verfluchten Dreharbeiten in Italien an. Leslie, der Schwachkopf, würde einen echten Star doch nicht mal erkennen, wenn er ihn mit der Oscar-Statue auf den Kopf schlagen würde. Wie kann er es wagen, mich von seinem Filmprojekt auszuschließen? Es waren höchstens zwei Gläser Wein, die ich hatte. Und was macht es schon, wenn ich ein paar Stunden zu spät zu den Dreharbeiten komme? Es dauert ohnehin immer eine Ewigkeit, bis es tatsächlich losgeht. Mein Alkoholproblem sei nicht mehr tragbar für das Projekt. Lächerlich.

Zugegeben, seit dieser Sache trinke ich ab und zu auch etwas mehr, aber doch nur, um mich von all den quälenden Gedanken abzulenken. Gerade an Weihnachten werde ich schnell melancholisch, das war schon immer so, wie du weißt. Da helfen mir ein paar Schluck Wein über den Abend. Und so war es auch an diesem unglückseligen Tag. Ich weiß, ich hätte besser aufpassen müssen. Ich hätte nicht die Kontrolle verlieren dürfen, ich hätte den Schlüssel zum Gästehaus nicht offen auf dem Nachttisch liegen lassen dürfen und ich hätte noch mal in Samuels Zimmer schauen sollen. Aber bei Gott, ich weiß noch nicht einmal mehr, wie ich in mein eigenes Bett gekommen bin. Der Gärtner, der alte Wischowski, hatte mich gewarnt, dass auf dem Gästehaus ein Fluch liegen würde und dass sich keine Menschenseele in der Nähe des Gebäudes aufhalten sollte. Ich habe ihn damals für einen Spinner gehalten. Aber sind es nicht oft gerade die Menschen, die wir anderen als Spinner bezeichnen, die in Wirklichkeit völlig klarsehen?

Ich weiß nicht, ob ich jemals über diese Schuld hinwegkommen werde, deswegen kann ich dich auch nicht bitten, mir zu verzeihen. Du sollst trotzdem wissen, dass es mir über alles leidtut.

Deine Monika